

# Angst regiert die Welt

## Die Macht eines unheimlichen Gefühls

Klaus-Jürgen Grün: Die Krise lehrt uns, dass es auf andere Maßstäbe ankommt, als auf Euro und Dollar – Die Chance zu Neuem bleibt ungenutzt

**Angst ist wichtig. Zu viel Angst und falsche Ängste lähmen. Gerade weil die Menschen heute in Sekundenschnelle von Katastrophen aus aller Welt erfahren, Bilder sehen und Details kennen, verlernen sie, zwischen echter und realer Gefahr zu unterscheiden. Immer mehr unbegründete Ängste beeinflussen menschliches Handeln. Gleichzeitig werden reale Gefahren und Probleme vernachlässigt. Ja: Mit der Angst wird Politik gemacht. Aber: Auch Politiker haben Angst.**

VON EVA PRASE

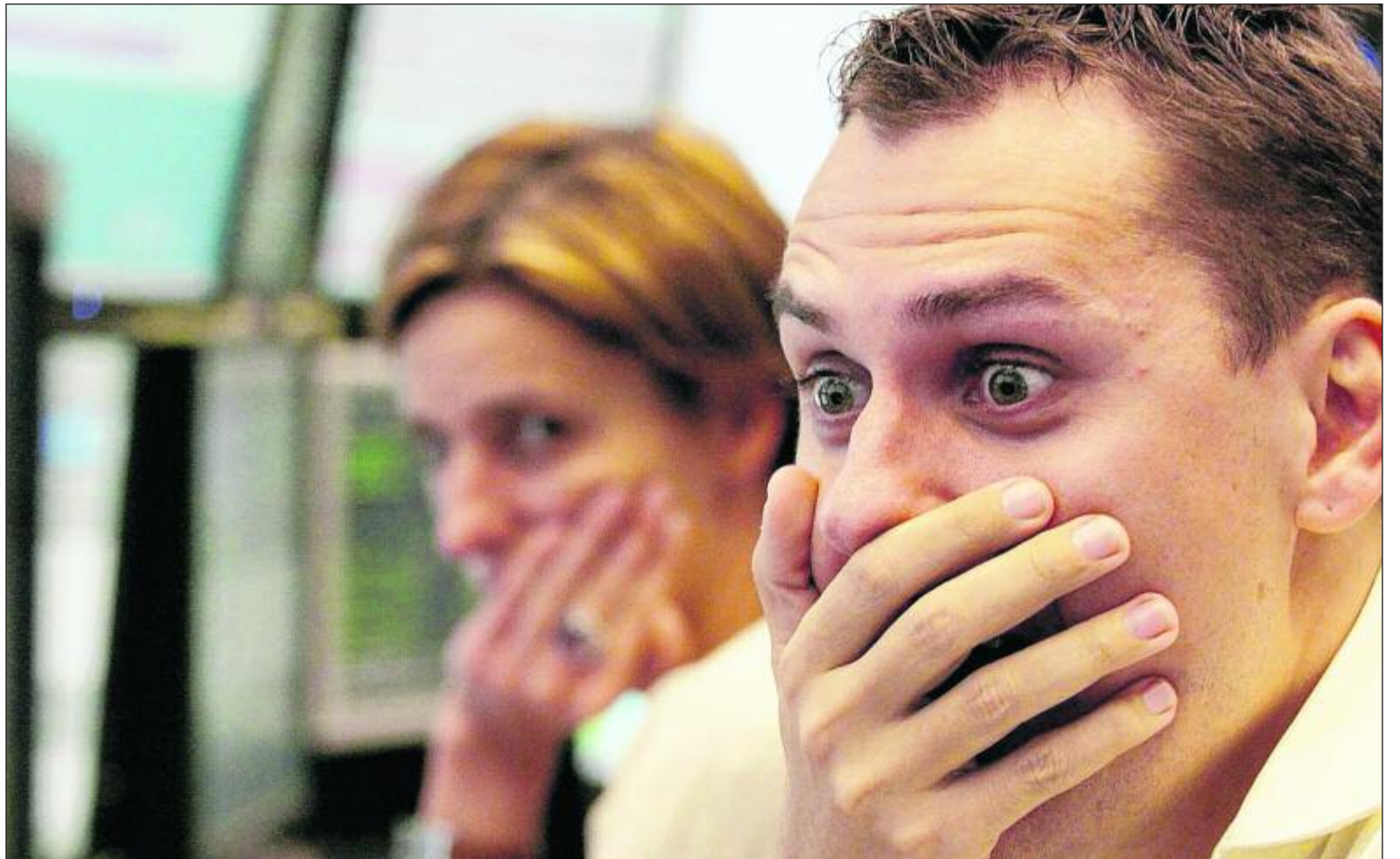
**A**ngst vor Krankheit, Angst vor Katastrophen, Angst vor Krisen. Finanzkrise, Weltwirtschaftskrise, Arbeitsmarktkrise. Woher kommt die Angst im Menschen?

Sie ist eine nahezu alle Lebensprozesse begleitende Grundstimmung, sagt Klaus-Jürgen Grün. Der Philosoph hat sich intensiv mit dem Thema beschäftigt. „Angst“. So heißt sein jüngstes Buch. Es trägt den Untertitel: „Vom Nutzen eines gefürchteten Gefühls“. Zur Zeit wird die Welt von Angst vor weiterer wirtschaftlicher Talfahrt beherrscht. Grün ist nicht nur Philosoph, sondern auch Vizepräsident des Ethikverbandes der deutschen Wirtschaft. Daher verfolgt und bewertet er Mechanismen und Handlungen, die in Politik und Gesellschaft angesichts der Rezession ablaufen – und kommt zu dem Schluss: „Noch nie war unser Agieren so stark von Angst gesteuert wie jetzt.“ Den „kleinen Mann“ beherrscht die Angst, das Ersparte zu verlieren, viele Manager plagt der Gedanke an eine mögliche Pleite, und Regierungen bangen um die Stabilität des Systems.

Zu überlegen ist, ob diesen Ängsten ein einheitlicher Mechanismus zu Grunde liegt. Der Philosoph spricht zunächst weder von Wirtschaft noch von Politik, sondern fragt rhetorisch: „Erinnern Sie sich noch an Ihre eigene Geburt?“ Natürlich nicht. Das bedeute aber nicht, dass die traumatische Erfahrung, die jeder Mensch mache, ohne Spuren bleibe. Grün: „Kurz bevor die Atmung des Babys einsetzt, ist sein Zustand lebensbedrohlich. Was in den Momenten während und nach der Geburt passiert, speichert unser Gehirn als Angst. Unsere Todesangst wird bei der Geburt programmiert.“

**D**er Mechanismus ist evolutionär festgelegt. Er macht Sinn. Wenn: Ja wenn der Mensch die bedeutsamen, lebensbedrohlichen Dinge im Auge hat. Natürliche Wachsamkeit gegenüber Gefahren hat unsere Vorfahren einst tüchtig gemacht zum Überleben. Furcht vor wilden Tieren motivierte sie, davon zu laufen. So wie vor wilden Tieren ängstigten sich die Menschen einst vor Hunger, Not, Seuchen – sowie vor Blitz und Donner und den Göttern, deren Unmut sie sich nicht zuziehen wollten.

Schon zu Urzeiten gab es also einen Unterschied zwischen richtigen und eingebildeten Gefahren. „Jedes Zeitalter prägt seine ihm eigenen Ängste“, meint Grün. Und er stellt fest, dass wir heute eine gesteigerte Quantität und eine vielfältigste Qualität der Angst haben. Die Zunahme hat ihre Ursache darin, dass



Die Angst steht im Gesicht geschrieben: Ein Börsianer schaut in Frankfurt am Main auf seinen Bildschirm. Der Aktienindex Dax hatte in diesem Moment einen Tiefpunkt erreicht.

–FOTO: MARTIN OESER/DDP

noch nie so viele Bedrohungen wie heute aus der weiten Welt in unser Bewusstsein gelangen. Tsunami in Thailand, Erdbeben in China. Grün: „Der Mensch weiß von vielen schrecklichen Dingen vom Hörensagen. Er ängstigt sich trotzdem vor ihnen, obwohl sie ihn nicht bedrohen. Die meisten Ängste haben ihre Ursache nur im Hörensagen.“

Das ist das Bedenkliche: Es sind zu einem Großteil irrationale Dinge, die ängstigen. Wir sind nicht von Seuchen gefährdet, aber wir haben Angst vor Seuchen. Beispiele: Rinderwahnsinn, Vogelgrippe, Schweinegrippe. Warum kommt es dazu? Eben: Weil seit der Geburt im menschlichen Gehirn „Angst“ programmiert ist, hat der Mensch Angst. Und wenn es keine realen Gefahren gibt wie Pest und Cholera, sucht er irrationale – einfache – Gründe.

Als „völlig irrationale Größe, die durch die geistigen Kräfte des Menschen geschaffen wurde“, bezeichnet der Philosoph Geld. Die Crux: Der Mensch betrachte Geld eben nicht als erfundene Größe. Im Gegenteil. Er sehe es inzwischen als eine Substanz an, gleich einer höheren göttlichen Macht. „Wir unterwerfen uns ihr und haben Angst davor, dass sie uns abhandelt“, so Grün. „Geld an sich ist nichts wert. Aber es gibt uns das Gefühl, alles Lebensnotwendige zu besitzen und dazuzuge-

hören. Hinter unserer Angst, Geld zu verlieren, steht unsere Angst, bedeutungslos zu werden, ja die Angst vor sozialem Abstieg.“

Mit der Finanz- und Wirtschaftskrise hat das insofern zu tun, als dass eben hier ein Teil der eingetretenen realen Gefahren erst aus der Angst

von Geld beherrschen zu lassen und alles in Geld zu bemessen. „Die Krise lehrt uns, dass es auf andere Maßstäbe ankommt als auf Euro und Dollar.“ Sozialer Status kann sich auch an Mitmenschlichkeit und Freundlichkeit, Kreativität und Ideenreichtum, Verantwortung und Mut, Witz

„Rascher als alles andere entsteht Angst.“

Leonardo da Vinci

vor der Krise entstanden ist. Angst führt zu Unsicherheit, zu schlechter Stimmung, zu Depression. Depression lässt Aktien und Fonds real ins Bodenlose fallen. Allein die Deutschen haben 140 Milliarden Euro verloren. Dabei fällt Grün etwas Paradoxes auf. „Menschen, die sich bisher nie Gedanken machen mussten um ihr Auskommen, empfinden stärker Angst vor Verlusten, als jene, die immer wenig hatten. Wer bisher eher zu den Gewinnern des Systems gehörte, hat jetzt größere Ängste, als jene, die mit einem Minimum auskommen mussten. Wer auf hohem Niveau verliert, spürt mehr Angst als jene, die Hartz IV beziehen.“

Grün mahnt, nicht weiter dem Wahn verfallen zu bleiben, alles

und Charme festmachen. Ein Handeln, das sich an diesen Maximen orientiert, ja das auf Nachhaltigkeit setzt, wird erfolgreicher sein als eines, das allein die Börse im Blick hat.

Was aber nun am wenigsten hilft, aus Krisen und Gefahren zu finden, ist: Angst. Angst verschlechtert die Fähigkeit, Realität zu beurteilen und Risiken abzuwägen. Und beten helfe auch nicht, damit vertreibt man nur das Gefühl der Angst, das Problem bleibe. Um zu verdeutlichen was er meint, nimmt Grün, selbst Pilot, ein Beispiel aus der Fliegerei: die Notwasserung des Airbus' Ende Januar in New York, bei dem alle Insassen gerettet wurden. Wildgänse waren in die Triebwerke geflogen, die deswegen ausfielen. „Weil die Piloten

solche Situationen am Simulator trainiert, sich also mit möglicher realer Gefahr konfrontiert hatten, konnten sie besonnen handeln. So gelang ihnen das Meisterstück.“

Das Handeln der Regierungen angesichts der Wirtschaftskrise kommt in der Bewertung Grüns dagegen nicht so gut weg. Ihr Agieren sei von Angst geleitet. Es gebe Angst, Opel könne pleitegehen, Banken könnten bankrott machen, das ganze System könne zusammenbrechen. Deshalb scheute sich die Politik nicht, Milliarden in das System zu pumpen und massiv in den Markt einzugreifen. „Doch warum sollten wir nicht eine radikale Veränderung hinnehmen“, fragt Grün, der im Philosophischen Kolleg bei Frankfurt/Main Führungskräfte der Wirtschaft mit philosophischen Denkweisen vertraut macht. „Die Krise wird nicht als Chance begriffen, etwas zu verändern. Man will alles lassen, wie es ist.“

**E**s sei nicht absehbar, was die Milliarden bewirken werden. „Wir wissen nicht, ob die Milliarden nicht umsonst ausgegeben sind und ob es nicht doch zu einem Staatsbankrott kommt.“

Klare Worte. Der Mann, habilitierter Wissenschaftler, weiß aber was er spricht und dass er sich nicht nur Freunde macht. Doch er setzt noch eins drauf, indem er sagt: „Die Ängste der Menschen werden benutzt. Nehmen Sie den Menschen die Angst vor Tod und Teufel, die Angst vor dem Jenseits, und sie haben keine Gottesfurcht und bald keine Kirche mehr.“ Grün entlarvt herrschende Ängste vor Terror, Klimawandel, Arbeitslosigkeit oder gesellschaftlichem Abstieg als Methoden zur Einschüchterung. Bestimmte Interessengruppen setzten sie ein, um die Menschen vor größeren, echten Gefahren abzulenken, wie sie etwa von Straßenverkehr, Atomtechnik oder dem Gegensatz zwischen Arm und Reich ausgehen. „So lange wir über die Schweinegrippe sprachen, war die Wirtschaftskrise scheinbar erledigt. Ist einmal ein paar Wochen keine Krise in Sicht, lassen sich die Menschen gern eine einreden.“

bleibt die Frage, ob der Mensch, der sich vor so klaren Worten nicht scheut, Angst vor etwas hat. „Jeder Mensch hat Angst“, steht in seinem Buch. Aber Grün lächelt. „Sobald ich darüber spreche, geht sie weg.“

**Literaturtipp:** Klaus-Jürgen Grün: „Angst. Vom Nutzen eines gefürchteten Gefühls.“ Aufbau Verlag, Berlin 2009. 324 S., 22,95 Euro.

### ZITATE

■ *Eifersucht ist Angst vor dem Vergleich.*

**Max Frisch**, schweizerischer Schriftsteller

■ *Politik machen: den Leuten soviel Angst einjagen, dass ihnen jede Lösung recht ist.*

**Wolfram Weidner**, deutscher Journalist

■ *Die große Stärke der Narren ist es, dass sie keine Angst haben, Dummheiten zu sagen.*

**Jean Cocteau**, französischer Schriftsteller

■ *Schon immer beruhten die meisten menschlichen Handlungen auf Angst oder Sturheit.*

**Albert Einstein**, Physiker, Nobelpreisträger

■ *Aus Angst, mit Wenigem auskommen zu müssen, lässt sich der Durchschnittsmensch zu Taten hinreißen, die seine Angst erst recht vermehren.*

**Epikur**, griechischer Philosoph

■ *Der Mensch fürchtet nämlich den Teufel, der ihm ins Fleisch fährt, auch wenn er so tut, als bekämpfe er ihn, lange nicht so sehr, wie die Erleuchtung, die ihm vom Geiste kommt.*

**Robert Musil**, österreichischer Schriftsteller

■ *Wenn es möglich wäre, bei Lebzeiten zu wissen, was nach dem Tode mit uns geschieht, würde niemand Angst vor dem Tode haben.*

**Leo N. Tolstoi**, russischer Schriftsteller

### TERMIN

Mit dem Titel „Wenn die Angst uns krank macht – Angststörungen und ihre Behandlungen“ ist eine Veranstaltung an der Technischen Universität Chemnitz überschrieben. Siegfried Gauggel vom Universitätsklinikum Aachen wurde als Gastreferent gewonnen. In seinem Vortrag werden verschiedene Angststörungen sowie mögliche Ursachen der Entstehung vorgestellt. Der Mediziner geht auf unterschiedliche Ängste ein: Ängste vor Kontakt mit anderen Menschen, vor Menschenmengen, dem Autofahren, engen Räumen, Höhen, dem Fliegen, Blut, bestimmten Tieren oder Gegenständen. Exemplarisch werden Therapiemöglichkeiten aufgezeigt, wobei schwerpunktmäßig auf Psychotherapie eingegangen wird.

Die Veranstaltung findet im Rahmen der Vorlesungsreihe „Medizin im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Gesellschaft“ am 27. Mai 2009 im Uni-Gebäude in der Straße der Nationen 62, im Raum 204 statt. Beginn ist 17.30 Uhr. Der Eintritt ist frei.



### Zur Person

Klaus-Jürgen Grün, Vizepräsident des Ethikverbandes der deutschen Wirtschaft, hat zunächst in der chemischen Industrie eine Berufsausbildung absolviert bevor er Philosophie, Mathematik sowie mittlere und neuere Geschichte, Geschichte der Naturwissenschaften sowie alte Philologie in Frankfurt am Main studierte. Der Privatdozent lehrt Philosophie an der Goethe-Universität Frankfurt/Main und ist Leiter des Philosophischen Kollegs bei Frankfurt/Main. „Der Mensch ist das wichtigste Kapital von Unternehmen“, lautet eine Grundaussage. Das Kolleg gibt Führungskräften Antworten auf die Frage, wie man dieses Kapital bilden und fördern kann. „Solange Führungskräfte nicht selbst in philosophische Diskurse eintreten können, bleibt das Wort Unternehmensphilosophie eine Worthülse“, sagt Grün.

© www.philkoll.de –FOTO: PRIVAT